

Die Nidda ein Fluß mit aquatischem Potenzial

Die Nidda entspringt im Vogelsberg und mündet bei Frankfurt-Höchst in den Main. Sie wird von mehreren Bächen und einigen kleinen Flüssen gespeist. Zu ihrem Einzugsgebiet gehören: Eichelbach, Laisbach, Nidder, Horloff, Wetter, Erlenbach, Eschbach, Kalbach, Urselbach, Westerbach und Sulzbach sowie die Usa, die über die Wetter ihr Wasser in die Nidda ableitet.

Die Nidda wurde zur Einschränkung der Gefahr von Hochwasserschäden seit dem vorigen Jahrhundert in mehreren Ausbauphasen im Unterlauf begradigt und gestaut. In den ursprünglichen Retentionsräumen der Überschwemmungsauere entstanden dichte Siedlungen und landwirtschaftliche Produktionsflächen mit ihren bekannten negativen Folgen für die Fauna und Flora des Gewässers. Altwasserreste und künstlich abgetrennte Mäanderschlingen standen nur indirekt mit der Nidda in hydrologischer Verbindung. Die Verlandung dieser Altarme war teilweise schon so weit fortgeschritten, dass ihre Funktion als potentielle Laichhabitats für die Fische des Flusses verloren gingen. Nach diesen schwerwiegenden gewässerökologischen Beeinträchtigungen des Gewässersystems der Nidda wie Wehrverbauungen, Begradigung und Schadstoffbelastung war die Nidda ein weitgehend überformtes strukturloses und ökologisch weitgehend totes Gewässer.

Durch die ständigen Forderungen aus der Anglerschaft und der Fischereiverbände nach ökotechnischen Sanierungen aquatischer Lebensräume in und an Hessens Fließgewässern, begann Ende der achtziger ein Umdenken bei den verantwortlichen Behörden vom Wasserbau über die Umweltpolitik bis zum Naturschutz. So hat in den letzten Jahrzehnten mit dem Beginn von Renaturierungs- und Rückbaumaßnahmen sich die Gewässergüte der Nidda deutlich verbessert und auf den Fischartenbestand eine positive Wirkung gezeigt.

Nasen und Barben, die ehemaligen Leitfische der Nidda, haben mit unterstützenden Besatzmaßnahmen der Anglerschaft ein gutes Reproduktionspotenzial erreicht. Der Erhalt des heimischen genetischen Erbgutes dürfte bei diesen Fischen gesichert sein.

Auch durch die aktuellen Bemühungen zur Wiederherstellung der Durchgängigkeit der Fließgewässer, greifen die Wiederansiedlungsprojekte der Fischerei im Niddasystem. Der Zugang der anadromen Fische zu den Laichgewässern im Niddasystem sind zur Zeit noch durch Querverbauungen teilweise verhindert. Hier sind vor allem die beiden Staustufen unterhalb der Niddamündung, Eddersheim und Mainz-Kostheim zu nennen. Letztere hat zwar seit Mai 2010 einen neuen Fischpass, dessen Funktionalität aber noch einer Prüfung stand halten muß, da an der Bauausführung aus Sicht von Fachleuten aus der Fischerei erhebliche Defizite festgestellt wurden.

Die Förderung der Eigendynamik der Nidda ist aus fischereilicher Sicht ein zentrales Instrument der naturnahen Gewässerentwicklung. Hier würde auch die gezielte Unterlassung von Unterhaltungsmaßnahmen beitragen, was sich allerdings bei den zuständigen Wasserbehörden leider noch nicht durchgesetzt hat.

Umso wichtiger erscheint deshalb, Schutz- und Reaktivierungsmaßnahmen ausschließlich an solchen Stellen vorzuschlagen, wo begründete Voraussetzungen für biotopgemäße Entwicklungen bestehen und ein Optimum an biologischem Nutzen mit langfristiger Sicherung naturnaher, systemeigener Verhältnisse erwartet werden kann. Wie bereits auf verschiedenen Tagungen vom Verband Hessischer Fischer e.V. angesprochen, ist ein großräumiger Rückbau naturfern ausgebildeter Gewässerabschnitte zweckdienlicher als zahlreiche kleine, isolierte Vorhaben ohne gegenseitige Verzahnung und mit überwiegend „kosmetischem“ Wert.